

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 9

Artikel: Frei!
Autor: Stauffacher, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und sog und sog, aber umsonst, und wenn er die Flasche hätte auswinden können wie ein nasses Hemd, kein Tröpflein wäre herausgekommen. Mizmutig schleuderte er sie in die Brombeerstauden und keiste und schimpste mit dem lustig in sich hinein lichernden Berilünzl. Sie waren auf der Paßhöhe. Das erste Haus jenseits der Egg, die kleine Waldschenke zum Bergschaf, lag vor ihnen. „Weißt was, Toni,“ rief der Dreckenn, „ich zahl’ ein Gebranntes im Schäfliestubeli da drüber. Wir kommen noch zeitig genug an den Gindorfer Markt, ist ja noch nicht einmal Mittag, und deine Gadenmauer springt dir auch nicht davon.“

„Meinetwegen,“ machte der Maurer, „man kann’s ja thun, daß wir auf gleich kommen, du bist mir’s schuldig, es ist mir nicht wegen dem Budeli Schnaps, aber jedem das Seine, und ehrlich und redlich durch die Sach’, das ist mein Wort. Nachher aber brech’ ich hurtig auf, denn ich hab’ zu thun, ich. Heut’ muß ich aufspielen, morgen dem Martitionel da unten den Kachel-

ofen flicken, und übermorgen in Gindorf sollte ich an allen Ecken zugleich anfangen mit der Arbeit. Die Leut’ wissen eben, was sie an mir haben. Ich kann arbeiten, wenn ich auch nichts erhaste. Je länger es dauert, desto fester ist’s gemauert, sag’ ich. Lieber keine Arbeit liefern, als schlechte. Mein Spruch ist: Ehrlich währt am längsten, aber zum Ehrlichein muß man wie zu allem Zeit haben.“ Sie trampften das Stiegenbrücklein hinauf in das winzige, einstöckige Waldwirtshaus zum Bergschaf. Am vierzehrötigen Ofentisch ließen sich die beiden Gäste nieder. „Willkomm zu uns!“ grüßte die dicke Wirtin. „Guten Tag, Mutter!“ wünschte der Toni und fragte boshaft: „Könnt’ ich nicht meinen Brummboß in den zweien Stock hinaufstellen?“ — „Ihr Lecker!“ drohte die Alte schalkhaft. „Und jetzt so bringt einen halben Liter Gebranntes, aber einen Feuerheizen!“ gebot der Dreckenn. „Bon dem, den euch der Teufel direkt liefert,“ grinste der Sonntagsmaurer.

(Fortsetzung folgt).

— ≈ Frei! ≈ —

Blütenpracht und Glanz und Duft!
Mein Glück hat keine Grenze:
Frei, wie der Vogel in der Luft,
Fühlt sich mein Herz im Lenze.



Die Berge blicken, gross und blau,
Von fernher auf Wald und Au;
Da schneid’ ich aus den Hecken
Mir einen Wanderstecken.

Mich zieht das Heimweh nach den Flüh’n,
Dem Firnelicht entgegen,
Wo selt’ne Wunderblumen blüh’n
Als Gruss und Wandersegen.
Ich seufzte lang in Hass und Streit
Nach heil’ger Alpeneinsamkeit —
Und hab’ ich die gefunden —
Dann werd’ ich ganz gesunden.

Des Lebens Rassel und Gedröh’n
Werd’ ich vergessen droben!
Die Welt ist gut — die Welt ist schön —
Betracht’ ich sie von oben.
Mit meinem Herrgott ganz allein
Fühl’ ich im hellen Morgenschein
In stillen Sommertagen
Ein seliges Entzagen.

J. Stauffacher, St. Gallen.

